

Mehr Schutz für die „Wetspots“ der Gemeinde

Sturzfluten-Risikomanagement für Tann, Zimmern und Walburgskirchen vorgestellt – Karten zeigen, wo es gefährlich wird

Von Franz Gilg

Tann. Die Marktgemeinde hat für ihre „Wetspots“ durch eine Fachfirma ein aufwendiges Sturzfluten-Risikomanagement erstellen lassen. Zur Vorstellung der Projektergebnisse wurde eine Sondersitzung des Marktrates mit Bürgerinfo im Grainer-Saal abgehalten.

Das Publikums-Interesse war mit rund 15 Personen nur mäßig. Umso aufmerksamer verfolgten sie die Ausführungen von Julian Tiletzek, Mitarbeiter des Ingenieurbüros aquasoli aus Siegsdorf. Dieses arbeitet seit 2019 an der Studie, die durch ein bayerisches Sonderförderprogramm zu 75 Prozent bezuschusst wird. Unterstützung vor Ort gab es durch 2. Bürgermeister Josef Ebenhofer, der fast jeden Winkel in der Flächengemeinde Tann kennt und im März mit dem Chef von aquasoli noch eine Begehung besonders gefährdeter Bereiche unternommen hatte.

Das Sturzfluten-Risikomanagement, kurz SFRM, besteht aus fünf Schritten, von denen die wichtigsten vier jetzt abgeschlossen sind. Tiletzek erläuterte die Vorgehensweise für die Berechnungen der Landkarten, die im hinteren Teil des Saales aufgehängt waren. Dabei müsse zwischen Sturzfluten und Hochwasser unterschieden werden, sagte er. Sturzfluten entstehen durch lokalen Starkregen. Sie bringen in kurzer Zeit große Wassermengen, die über die Oberfläche abfließen und dabei erhebliche Schäden erzeugen können. Beim Hochwasser steigt der Pegel von Bächen und Flüssen an, bis diese eventuell über die Ufer treten. Hier sind nur die Bereiche entlang dieser Gewässer betroffen.

Die Untersuchungen beschränkten sich auf die drei Hauptorte in den Tälern: Tann mit dem Tanner Bach, Walburgskirchen mit dem Grasenseer Bach und Zimmern, durch das der Steinbach fließt. Dazu wurde erst ein sehr genaues Geländeprofil erstellt. Über dieses „schickte“ man in komplizierten Modellrechnungen verschiedene Wassermengen, ausgehend vom gewöhnlichen Gewitterregen bis zu 100-jährigen Sturzflut. Aus der Simulation ist ersichtlich, was alles überspült wird.

Daraus entstanden dann die de-



Die Gefährdungskarte für Tann, erstellt für eine 100-jährige Sturzflut. Hier sieht man in verschiedenen Blaustufen die Bereiche, die vom Wasser erfasst werden. Lila eingefärbt sind die gefährdeten Häuser. Dabei wird eine Wassertiefe von mindestens fünf Zentimeter, die auf das Grundstück fließt, angenommen. – Fotos: Grafiken aquasoli

taillierten „Gefährdungskarten“ für Hochwasser und Sturzfluten. Sie zeigen, welches Anwesen wie stark betroffen ist und welche Bereiche entlang der Gewässer überflutet werden. Selbst einzelne Tümpel im Wald sind erfasst. Mit diesen Daten kann die Marktgemeinde nun weitere Schutzmaßnahmen – wenn erforderlich – einleiten und hat eine fachlich fundierte Grundlage, um bei den Behörden Druck zu machen.

Eine wichtige Erkenntnis der Studie: Von Hochwasser sind nur relativ wenige Bereiche betroffen. Die Gefahr besteht eindeutig im wild abfließenden Oberflächenwasser, welche durch die zunehmende Bodenversiegelung noch verstärkt wird. Neuralgische Punkte in Tann sind der Marktplatz – und dort vor allen der Bereich um das Rathaus –, das Schwimmbad, die Einrichtung der Tagespflege und der Förach-Dobl-Graben. In Walburgskir-

chen und Zimmern sind zumindest keine öffentlichen Gebäude betroffen.

Die größte Gefahr entsteht an den Abfluss-Ästen der Gewässer. Was kann man dort tun? Dazu wurden in der Studie die vorhandenen und möglichen Standorte für Rückhaltebecken untersucht. Das Becken am Duschlbach ist für ein 20-jähriges Hochwasser ausgelegt, aber anscheinend leistungsfähiger. Der optische Zustand könnte besser sein. Empfohlen werden hier ein räumlicher Rechen am Grundablass sowie die Installation einer Messeinrichtung, gegebenenfalls mit Warnpegel. Im Kronwittener Graben gäbe es zwei Standorte für eine Rückhaltung mit allerdings nur geringer Wirkung.

Sinnvoll wäre der Bau eines großen Beckens in Förach Dobl mit einer Kapazität von 25 000 Kubikmetern und einer maximalen Stauhöhe von 5,8 Metern. In Zim-

mern untersuchte man zwei Standorte am Mooshäusl. Die vorhandene Rückhaltung in Biering könnte durch eine Vergrößerung optimiert werden. Weitere Maßnahmen zum Hochwasserschutz wären größere Rohre und Durchlässe, eine Bearbeitung des Unterbodens und die Vermeidung offener Böden durch Absprachen mit den Landwirten.

Für den privaten Hausbesitzer gibt es noch die Möglichkeit eines Objektschutzes, etwa durch Abdichtung von Öffnungen, den Einbau druckdichter Fenster und Türen oder die Anbringung von Barrieren wie „Floodgates“, Damm Balken oder ein Klappschott. Das alles ist nicht gerade billig. Immerhin kann nun jeder Bürger der drei genannten Orte auf den Karten ersehen, wie groß sein Risiko ist und ob sich eine Investition in die Sicherheit rechnet. Es besteht ja auch eine gesetzliche Pflicht zur Vorsorge, denn bei Hochwasser-Schäden springt der Staat nicht mehr ein. Wichtige Informationen dazu gibt es im Internet unter www.hochwasserinfo.bayern.de.

Bernhard Unterreitmeier, Chef von aquasoli, sprach im Anschluss auch über Rechts- und Versicherungsfragen und warb dafür, sich die App des Deutschen Wetterdienstes herunterzuladen. Diese beinhalte einen verlässlichen Warndienst vor Starkregenfällen.

In der anschließenden Diskussion meldete sich ein Anlieger des Förach-Grabens. Er beschrieb die Gefahr durch Sturzfluten für die Unterfeld- und Simbacher Straße. Seit 1986 habe man acht Hochwasserereignisse erlebt. „Nur eine Schutzmauer hat uns immer wieder den Arsch gerettet“, sagte er und forderte vehement eine Lösung in diesem Bereich. Der Bau eines Rückhaltebeckens jedoch würde einige Jahre dauern.

Sein Leid klagte auch Adolf Anzeneder, Betreiber des Edeka-Marktes in Tann. Er hätte gerne einen Hochwasser-Messpunkt, wie es ihn in Triftern bereits gibt, sowie Sirenen mit Sprachfunktion zur Warnung der Bevölkerung. Außerdem sollte das Rückhaltebecken in Madlau erweitert werden.

Unterreitmeier informierte, so eine Messeinrichtung mit Melde-Warnsystem sei mittlerweile durchaus erschwinglich, könne aber auch falsche Daten liefern und damit zu Fehlalarmen führen. Pegelprognosen seien mit so



In Zimmern wären fast alle Anwesen von einer 100-jährigen Sturzflut betroffen. Ähnliche Karten gibt es auch für Hochwasser-Ereignisse.



So sieht die Gefährdungskarte für Walburgskirchen aus.

einem Instrument schwierig. Da sollte man besser die App des Wetterdienstes nutzen. Die Kapazität des Beckens in Madlau könne durch Erhöhung der Staumauer erweitert werden. Ein Ausbaggern bringe hier nichts, weil man dann schnell auf Grundwasser stößt.

Eine mögliche Sirenenwarnung müsste mit dem Landratsamt abgestimmt werden. Bürgermeister Wolfgang Schmid meinte dazu: „Das haben wir am Schirm. Wir sind schon im Gespräch mit der

Feuerwehr und es gibt auch Fördergelder.“

An dieser Stelle beendete der Rathauschef die Veranstaltung. Im Anschluss standen die Experten den Bürgern an den Landkarten für Einzelgespräche zur Verfügung. Nun fehlt noch der letzte Schritt dieses Sturzflut-Risikomanagements. Dabei sollen die vorgeschlagenen Maßnahmen näher auf Ihre Wirkung untersucht werden – und zwar mit Einbindung der potenziell betroffenen Bürger.